„Bei uns darf man sich verlieben“

Seit über hundert Jahren ist „Die Malche“ geistliches Zentrum und christliche Oase am Rande des Oderbruchs. Heute leben in dem Missionshaus Schwestern, Brüder, Mieterinnen und Mieter mit zahlreichen Gästen Seite an Seite

Idyllisch. Die Malche-Häuser liegen in einem Tal am Waldrand im Nordwesten des Oderbruchs. Fotos: Geneviève Hesse

Leben in Gemeinschaft. Die Malche-Schwestern beim Abendgebet mit einer Gastfamilie.

Von Geneviève Hesse

Ein Gläschen Kaffeepulver in der einen Hand, Kirchenzeitungen in der anderen – so läuft Schwester Gundula Eichler hastig vom Verwaltungsgebäude zu den renovierten Seminarräumen der „Malche“, einer evangelischen Lebens- und Wohngemeinschaft bei Bad Freienwalde, unweit der polnischen Grenze. „Wir haben alle Hände voll zu tun“, erklärt die 49-Jährige freudestrahlend. „Die Zahl der Gäste nimmt zu, wir müssen unsere Strukturen erneuern.“ Die Frau mit den blauen Augen ist für die Öffentlichkeitsarbeit der Malche zuständig.

In einem kleinen Tal am Waldrand im Nordwesten des Oderbruchs leben in sechs Häusern nicht nur fünfzehn Schwestern und ein Bruder zusammen, sondern auch einige Mieterinnen und Mieter sowie zahlreiche Gäste. Immer mehr Besucherinnen und Besucher und Gruppen kommen für Seminare und Coachings, aber auch für private Feiern oder Tagungen oft für mehrere Tage hierher. Die Malche, ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche Deutschlands, entwickelt sich zu einem christlichen Gäste- und Tagungshaus.

Die Gäste erfreuen sich auch an der idyllischen Lage der Malche. Der Wald liegt hier vor der Tür; der Dornbuschsee lädt zum Baden ein und in der Kirche und Kapelle auf dem Gelände können Gäste an Andachten und Gottesdiensten teilnehmen. Außerdem gibt es das Moorheilbad und den Kurpark der Fachklinik Bad Freienwalde.

Ein Ort „voller guter Vibes“

Was aber wirklich hierher lockt, beschreibt Schwester Gundula so: „Seit der Gründung der Malche Ende des 19. Jahrhunderts wurde hier täglich gebetet. Das spürt man.“ Sie zog selbst erst vor zwei Jahren in das Zentrum im Oderbruch. „Begeisternd“ findet sie den Ort, „voller guter Vibes“ – voller guter Schwingungen. Deswegen, sagten viele Gäste, würde hier alles von ihnen abfallen.

Summend und barfuß serviert die ehemalige Berlinerin Salbeitee aus ihrem kleinen sonnigen Garten. Sie schwärmt über die neuen Seminare eines Coachs und einer Sehtrainerin aus Bad Freienwalde, die in der Vergangenheit bereits in der Malche angeboten wurden. Besonders freut sie sich über die drei stillen Tage im Advent, die sie mitleiten wird: Vom 6. bis 9. Dezember können Gäste in der Malche zur Ruhe kommen, Bibeltexte neu entdecken, gemeinsam schweigen und beten.

Die Geschichte des Frauenmissionshauses fing mit der Ausbildung von Missionarinnen an, die von hier aus in alle Welt gesandt wurden, um Frauen in anderen Ländern das Evangelium zu verkünden. Zu DDR-Zeiten wurden in der Malche Gemeindepädagoginnen und später auch Gemeindepädagogen für die Evangelische Kirche ausgebildet. Nach der Wende sank die Zahl der Anmeldungen.

Neben der Malche im Oderbruch gibt es noch eine weitere Einrichtung in Porta Westfalica, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg gründete. Die „West-Malche“ bildet heute weiterhin Erzieher und Gemeindepädagoginnen aus. Der Fokus der Malche von Bad Freienwalde liegt hingegen auf der Arbeit mit den Gästen.

Nach wie vor bildet die Schwestern- und Bruderschaft den inneren Kern der Einrichtung. Bundesweit gehören zur Malche rund 105 Mitglieder, die beschlossen haben, miteinander zu glauben, voneinander zu lernen und füreinander da zu sein. Nicht alle von ihnen leben in der Einrichtung in Bad Freienwalde. Im Verein „Missionshaus Malche e.V.“ sind über hundert Mitglieder eingetragen. Außerdem unterstützt ein großer Freundeskreis die Malche finanziell. Rund die Hälfte der Mitglieder trifft sich einmal jährlich in Bad Freienwalde zur „Woche der Gemeinschaft“, in der sich ausgetauscht und gemeinsam gebetet wird. Alle zwei Jahre findet eine Sommerfreizeit auch mit Nicht-Mitgliedern statt.

Unter den ständigen Bewohnerinnen im Malche-Tal sind alle außer zweien im Rentenalter. Viele sind noch sehr aktiv. Im Büro der 69-jährigen Oberin, Schwester Brunhilde Börner, brennt das Licht bis spät in die Nacht. Sie bietet den Besucherinnen und Besuchern Führungen über das Gelände an – und das im flinken Tempo einer Zwanzigjährigen. Gerne zeigt sie die krumme Weide, die durch einen Sturm umgekippt ist. Die Wurzeln sind am Wasser geblieben – so grünt sie weiter. Schwester Brunhilde sagt: „Man könne auf die Nase fallen - bleibt man mit Gott, der Quelle des Lebens, verbunden, so gibt das immer wieder neue Kraft und Hoffnung.“

Sorgt die Malche-Luft für langes Leben? Bis ins Alter von 84 Jahren hat die heute 88-jährige Schwester Anne de Boor hier Marmelade für alle gekocht. Mit ihrem abendlichen Spielen auf der Tenorblockflöte im Treppenhaus hörte sie erst letztes Jahr auf. Noch ab und zu spielt die Theologentochter die christlichen Lieder, die sie früher ihren Pflegepatienten beibrachte. „Sie sollten vertraute Lieder haben, wenn sie zum Sterben gehen“, sagt sie und stimmt eines der Lieder an: „Meinem Gott gehört die Welt, meinem Gott das Himmelszelt, ihm gehört der Raum, die Zeit, sein ist auch die Ewigkeit. Und sein eigen bin auch ich.“

Den Geist der Vergebung spüren

Mit Gott an der Seite gilt auch hier, sich gegenseitig zu verstehen und rücksichtsvoll miteinander umzugehen. „Es ist erstaunlich, wie wir Streitigkeiten besprechen“, erzählt Schwester Anne. „Wir leben alle von der Vergebung, das ist ein großes Geschenk.“ Es wird viel und herzlich gelacht, besonders beim gemeinsamen Mittagessen mit allen Schwestern, Brüdern und den Gästen. Eine eigene Köchin serviert das Essen an einem Tisch im Speisesaal.

Erst vor drei Wochen zog die 81-Jährige Schwester Esta-Maria Zimmermann, die ihr Leben lang alleine lebte, in die Malche ein. Nach der zweiten Hüft-OP könne sie nicht mehr so gut raus, sie brauche die Gemeinschaft. Es sei herausfordernd, im hohen Alter noch einmal in eine Art Wohngemeinschaft zu ziehen, aber sie weiß: „Wenn ich erwarte, dass ich angenommen werde, wie ich bin, dann muss ich auch die anderen annehmen, wie sie sind.“

Gerade sitzt Schwester Esta-Maria Zimmermann beim Tee mit Schwester Helga Rathmann und Schwester „Blümchen“, die ihren Spitznamen von ihrem Mädchennamen „Blumenstengel“ hat. Die drei staunen, dass sie im selben Jahr, 1960, ihre dreijährige Ausbildung in der Malche machten und jetzt, im hohen Alter, wieder hier zusammenwohnen. Sie singen „Fürchte dich nicht“, Schwester Helga zupft an ihrer Veeh-Harfe.

Freiheit ist ein wichtiger Begriff in der Malche. Keuschheit und Gehorsam, die evangelischen Räte, die in anderen Kommunitäten Voraussetzung zur Schwestern- beziehungsweise Bruderschaft sind, sind hier keine Gebote. „Bei uns darf man sich verlieben“, sagt Oberin Brunhilde Börner. So tat es auch Schwester Blümchen und heiratete mit 75 Jahren. Als ihr Mann starb, kam sie in die Malche.

Das Symbol der Gemeinschaft, das Christusmonogramm XP, tragen die Schwestern nicht die ganze Zeit, aber zu besonderen Anlässen. „Hauptsache, es pulsiert das christliche Herz“, sagt Schwester Gundula. „Wir wollen das Evangelium leben und mit Christus Kirche für alle Menschen sein“.

Einer nicht-christlichen Familie schlug sie einmal bei einer Führung vor, die Kirche auf dem Gelände zu besichtigen. „Einige wollten nicht. Aber andere trauten sich, sie wurden ganz ehrfürchtig und berührt“. Die „Vibes“ sind wirkungsvoll in der christlichen Oase der Malche – daran hat sich nichts geändert.

Stille Tage im Advent: „Wie soll ich dich empfangen?“ Do, 6. Dezember, 18 Uhr, bis So, 9. Dezember nach dem Mittagessen. Leitung: Pfarrerin Christine Reizig (Evangelische Landeskirche Anhalt) und Schwester Gundula Eichler (Malche). Kosten: 150 Euro (inkl. Vollpension). Weitere Informationen und Anmeldung: Telefon (03344) 429 70, E-Mail: info@malche.net.
Malche 1, Bad Freienwalde

die Kirche stellt vier Fragen

Schwester Bruni, wie soll ich Sie überhaupt nennen?
Offiziell bin ich Oberin Schwester Brunhilde Börner. Unsere Gäste nennen mich aber meistens Schwester Brunhilde. Im Alltag werde ich meist Schwester Bruni genannt. Ich finde, die Abkürzung passt besser zu mir als der germanische Walküre-Vorname.

Was ist die Malche für Sie?
Ganz viel. Die Malche ist für mich ein Ort der Gemeinschaft, ein geistlicher Ort, mein Wirkungsbereich als Oberin und Gesamtleiterin und mein Zuhause.

Was verändert sich gerade in der Malche?
Durch die Gäste- und Tagungsarbeit seit 2012 lernen viele Menschen die Malche kennen. Manche Gästegruppen kommen schon viele Jahre. Für einige wird die Malche zu einer geistlichen Heimat. Sie bitten dann um Aufnahme in die Schwestern- und Bruderschaft. So kommen neue Mitglieder zur Gemeinschaft hinzu – auch ohne die Ausbildungstätigkeit. Zurzeit stehen zwei Wohnungen leer bei uns. Wir wünschen uns, dass Menschen einziehen, die mit uns christliche Gemeinschaft leben. Sie müssen nicht Mitglieder werden.

Sie haben sich dafür entschieden, ohne Mann zu leben. Wie ist das?
Ich möchte vorab sagen, dass bei uns in der Schwestern- und Bruderschaft Ledige und Verheiratete leben. Verliebt sich eine Schwester, muss sie nicht austreten. Die ganze Familie gehört dann ein Stück weit mit dazu. Bei mir hat es sich so gefügt, dass ich nicht geheiratet habe. „Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so“, sagt der Apostel Paulus. Die Ehelosigkeit empfinde ich nicht als Mangel, sondern als Chance, um Jesus und den Menschen zu dienen. Die Freiheit, verfügbar zu sein, ist auch von Vorteil.

***Schwester Brunhilde Börner** (69) hat von 1969 bis 1970 ihre Ausbildung zur Gemeindepädagogin in der Malche in Bad Freienwalde gemacht. Anschließend arbeitete sie siebzehn Jahre lang in derKirchengemeinde Hohenstein-Ernstthal in Sachsen. Seit 1987 ist sie zurück in der Malche – zuerst als Dozentin für Gemeindepädagogik und seit 2014 als Oberin der Gemeinschaft.*
Die Fragen stellte Geneviève Hesse.